



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

86 (20.2.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-101673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-101673)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe:
70 Pfennig monatlich.
Beleglohn 20 Pf. monatlich,
durch die Post des Inl. Post-
anschlages Nr. 542 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pf.
Nur Sonntag-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
mit Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonie-Seite . . . 20 Pf.
Andwärtige Inserate . . . 25
Die Restante-Seite . . . 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Lesens- und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegraphen-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021
Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Erpedition: Nr. 218
Kiliale: Nr. 816

Nr. 86.

Freitag, 20. Februar 1905.

(Abendblatt.)

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird
keinerlei Gewähr geleistet.

Kaiser Wilhelm über „Bibel und Babel“.

In den Vorträgen, den Professor Deligisch über die Resultate der Ausgrabungen in Babylon und Ninive unter dem Titel „Babel und Bibel“ im Januar vorigen Jahres in Berlin gehalten hat, knüpfte sich eine ziemlich lebhaft wissenschaftliche Debatte. Zahlreiche Broschüren sind im Laufe des letzten Jahres erschienen, die fast alle Stellung gegen die Deligischen Hypothesen nahmen. Ein zweiter Vortrag, den Professor Deligisch im Januar dieses Jahres unter demselben Titel gehalten hat, und der die frühere Hypothese noch weiter ausbaute, hat wiederum zu lebhaften Debatten Anlaß gegeben. Der Vortrag gipfelte darin, daß der Hauptinhalt der mosaischen Gesetzgebung auf dem Gesetzbuche des babylonischen Königs Hamurabi beruhe. Es wurde seiner Zeit gemeldet, Kaiser Wilhelm habe sich nach dem Vortrage lebhaft mit Professor Deligisch unterhalten, und daraus zog man von verschiedenen Seiten den Schluß, Kaiser Wilhelm stehe in seiner Beurteilung des alten Testaments ungefähr auf demselben Standpunkte wie Professor Deligisch. Diese durch keine inneren Gründe gestützte Behauptung wird jetzt widerlegt durch einen im Auszug schon mitgetheilten höchst interessanten Brief Kaiser Wilhelms an den Admiral Hollmann, Vorstandsmitglied der deutschen Orientgesellschaft. Die „Grenzboten“, in deren neuester Nummer der Brief veröffentlicht wird, bemerken dazu: „Ein Abdruck des in einer Anzahl von Exemplaren vervielfältigten Handschreibens Seiner Majestät ist uns mit Rücksicht auf die Schlussbemerkung des Briefes von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt worden.“ Der Brief Kaiser Wilhelms lautet folgendermaßen:

15. Februar 1905.

Mein lieber Hollmann!

Mein Telegramm an Sie wird Ihnen die Zweifel behoben haben, welche Sie bezüglich des Schlusses des Vortrages noch gehabt haben. Er ist vollkommen klar von den Zuhörern verstanden worden und mußte daher so bleiben. Es ist mir aber sehr lieb, daß durch Ihre Anfrage diese Materie des zweiten Vortrages nochmals angeschnitten ward, und ich ergreife gerne diese Gelegenheit, nach Durchlesen des Abzuges nochmals meine Stellung ganz klar zu präzisieren.

Während einer Abendgesellschaft bei uns hatte Professor Deligisch Gelegenheit mit Ihrer Majestät der Kaiserin und General-Superintendenten Dryander eingehend mehrere Stunden zu konfessieren und zu debattieren, wobei ich mich zühörnd und passiv verhielt. Er verließ dabei leider den Standpunkt des strengen Historikers und Assyriologen und gerieth in theologisch-religiöse Schlüsse und Hypothesen hinein, welche doch recht nebelhaft oder gewagt waren. Als er aber auf das neue Testament kam, wurde es bald klar, daß er bezüglich der Person unseres

Hellandes so ganz abweichende Anschauungen entwickelte, daß ich ihm darin nicht nur nicht folgen konnte, sondern einen meinem Standpunkte diametral entgegengesetzten konstatieren mußte. Er erkennt die Gottheit Christi nicht an, und daher soll als Rückschluß auf das alte Testament dieses keine Offenbarung auf denselben als Messias enthalten. Hier hört der Assyriologe und forschende Geschichtsschreiber auf und der Theologe mit all seinen Licht- und Schattenseiten setzt ein. Auf diesem Gebiet kann ich nur bringend ihm raten, nur sehr vorsichtig Schritt vor Schritt zu gehen und jedenfalls seine Thesen nur in theologischen Schriften und im Kreise seiner Kollegen zu ventilieren, uns Laien aber, und vor allem die Orientgesellschaft, damit zu verschonen; vor deren Forum gehört das Alles nicht. Wir graben aus und lesen, was wir finden, und geben das heraus zum Wohl der Wissenschaft und Geschichte, aber nicht um Religions-Hypothesen eines unter vielen Gelehrten begründen oder verfechten zu helfen.

Es ist eben bei Deligisch der Theologe mit dem Historiker auf und davon gegangen, und dient der Letztere nur noch als Folie für den Ersteren. Ich finde es schade, daß Deligisch nicht bei seinem ursprünglichen Programm geblieben ist, welches er im vorigen Jahre entwickelte: nämlich auf Grund der Funde unserer Gesellschaft nach wissenschaftlich exakter Uebersetzung der Inschriften zu vergleichen, inwiefern dieselben eine Illustration zu der Chronik des Volkes Israel enthalten, b. h. Aufklärung über geschichtliche Ereignisse, Sitten und Gebräuche, Uebersetzungen, Politik, Gesetzgebung u. s. w. Mit anderen Worten, inwiefern die unlesbar mächtige und hochentwickelte babylonische Kultur in Wechselbeziehung zu den Israeliten stand, auf sie einwirkten konnte, ja sogar ihnen einen Stempel aufdrücken mochte. Und dadurch eine gewisse Ehrenrettung — vom rein menschlichen Standpunkte aus — für die im alten Testament gewiß recht tragisch, scheinlich und einseitig dargestellten Babylonier zu erwirken. Das war seine ursprüngliche Absicht — wie ich sie wenigstens aufsahe — und ein sehr reichhaltiges und uns Allen interessantes Gebiet, dessen Durchforschung, Erhellung und Erklärung uns Laien im höchsten Maße interessieren muß und ihm zu höchstem Dank verpflichtet. Aber dabei mußte er nun auch bleiben. Er hat aber leider im Feuerfeuer das Ziel überschossen. Wie nicht anders zu erwarten, haben die Grabungen Mittheilungen zu Tage gefördert, welche auch auf das religiöse Gebiet im alten Testament Beziehung haben. Das Faktum hätte er rubricieren müssen und Coingibungen — wo solche vorkamen — hervorheben und erläutern können, aber alle rein religiösen Schlüsse dem Zuhörer selbst zu ziehen überlassen müssen. So wäre seinem Vortrag Interesse und Wohlwollen des Laien-Publikums wohl erhalten worden. Das hat er leider nicht getan. Er hat in sehr polemischer Weise sich an die Offenbarungsfrage herangebracht und dieselbe mehr oder minder verneint bezw. auf historisch rein menschliche Dinge zurückführen zu können vermeint. Das war ein schwerer Fehler. Denn er tastete damit manchem seiner Hörer an sein Innerstes und Heiligstes. Und ob berechtigt oder unberechtigt — das ist hier für den Augenblick ganz unerleidi, da es sich nicht um eine pure wissenschaftliche Versammlung von Theologen, sondern um Laien oder Stände und Geschlechter handelte — hat er Manchem Lieblingsvorstellungen oder gar Gebilde umgestoßen oder angerempelt, mit welchen diese Leute heilige und theure Begriffe verbinden, und ihnen unabweisbar das Fundament ihres Glaubens erschütterte, wenn nicht entzogen.

Eine That, an die nur ein gewaltiges Genie sich heranwagen dürfte, zu der aber das bloße Studium der Assyriologie noch nicht berechtigt. Goethe behandelt diese Angelegenheit auch einmal, indem er ausdrücklich darauf aufmerksam macht, man müsse sich vorsetzen bei einem großen allgemeinen Publikum auch nur „Terminologiepagoden“ entzwei zu machen. Es ist dem vortrefflichen Professor in seinem Eifer der Grundfalsch etwas entgangen, daß es gar sehr wichtig ist, genau zu unterscheiden zwischen dem, was angemessen ist dem Ort, Publikum etc., und was nicht. Als Theologe von Fach kann er für seinen Kollegenkreis Thesen, Hypothesen und Theorien sowie Uebersetzungen aussprechen in Fachschriften, welche nicht angängig auszusprechen sein würden in einem populären Vortrag oder Buch.

Ich möchte nun noch einmal auf meinen persönlichen Standpunkt bezüglich der Offenbarungslehre oder -Anschauung zurückkommen, wie ich ihn Ihnen, mein lieber Hollmann, und andern Herren auch des öfteren schon auseinandergesetzt habe. Ich unterscheide zwei verschiedene Arten der Offenbarung: eine fortlaufende, gewissermaßen historische und eine rein religiöse auf die spätere Erscheinung des Messias vorbereitende Offenbarung.

Zur ersten ist zu sagen: Es ist für mich keinem, auch nicht dem leisesten Zweifel unterworfen, daß Gott sich immerdar in Seinem von Ihm geschaffenen Menschengeschlecht andauernd offenbart. Er hat dem Menschen „Seinen Odem eingeblasen“, d. h. ein Stück von sich selbst, eine Seele gegeben. Mit Vaterliebe und Interesse verfolgt er die Entwidlung des Menschengeschlechts; um es weiter zu führen und zu fördern, „offenbart“ er sich bald in diesem oder jenem großen Weisen, oder Priester oder König, sei es bei den Heiden, Juden oder Christen. Hamurabi war einer, Moses, Abraham, Homer, Karl der Große, Luther, Shakespeare, Goethe, Kant, Kaiser Wilhelm der Große. — Die hat Er ausgesucht und Seiner Gnade gewürdigt, für ihre Völker auf dem geistigen wie physischen Gebiet nach seinem Willen Herrliches, Unvergängliches zu leisten. Wie oft hat mein Großvater dieses nicht ausdrücklich betont, er sei ein Instrument nur in des Herrn Hand. Die Werke der großen Geister sind von Gott den Völkern geschenkt, damit sie an ihnen sich fortbilden, weiterführen können durch das Verworfene des noch Unerforschten hienieden. Bewußt hat Gott der Stellung und Kulturstufe der Völker entsprechend den verschiedenen sich verschied. „offenbart“, und thut das auch noch heute. Denn so wie wir am meisten durch die Größe und Gewalt der herrlichen Natur der Schöpfung übermächtig werden, wenn wir sie betrachten, und über die in ihr offenbare Größe Gottes bei ihrer Betrachtung staunen, ebenso sicherlich können wir bei jedem wahrhaft Großen und Herrlichen, was ein Mensch oder ein Volk thut, die Herrlichkeit der Offenbarung Gottes darin mit Dank bewundernd erkennen. Er wirkt unmittelbar auf und unter uns ein!

Die zweite Art der Offenbarung, die mehr religiöse, ist die, welche zur Erscheinung des Herrn führt. Von Abraham an wird sie eingeleitet, langsam aber vorausschauend, allweise und allwissend, denn die Menschheit war sonst verloren. Und nun beginnt das staunenswerthe Werk, Gottes Offenbarung, der Stamm Abrahams und das sich daraus entwickelnde Volk betrachtet als Heiligstes mit eiserner Konsequenz den Glauben an einen Gott. Sie müssen ihn beugen und pflegen. — In der

Tagesneuigkeiten.

— Ein Gespräch mit dem Arzt des Papstes Leo XIII.
Interessante Mittheilungen über den Gesundheitszustand und die Lebensweise des Papstes Leo XIII. machte sein Arzt, Dr. Capponi, in dem „ersten authentischen Interview“, das er einem Journalisten bewilligte“, dem römischen Korrespondenten des „American“. Die letzten Berichte über die große Körperchwäche des Papstes, so sagt er nach dem vorliegenden Bericht, sind, wie gewöhnlich, unrichtig; denn seit zehn Jahren hat er sich nicht besser befunden. Er hat den Winter wunderbar überstanden und geht sogar nach, der ich seine große Widerstandskraft kenne, in Erfrienen. Seine Ohnmachtsanfälle sind müßige Fabeln; so weit ich weiß, ist der Papst nie ohnmächtig geworden. Sogar bei der vor mehreren Jahren erfolgten Operation durch Dr. Mazzoni wurde er nicht ohnmächtig, obgleich wir kein Betäubungsmittel brauchten. Wer den Papst zum ersten Mal sieht, läßt sich durch seine Blässe täuschen, aber er ist immer blah und anscheinend gedrehtlich gewesen. Nach der Papstwahl vor 25 Jahren sagte der jüngste und körperlich kräftigste der Kardinäle zu seinen Freunden in Bologna: Wir haben einen prächtigen Papst gewählt, aber ich fürchte, ich werde bald wieder zur Papstwahl nach Rom müssen; denn Kardinal Pecci sieht sehr jart aus.“ Jetzt trauert der Papst um den Kardinal Parocchi, der damals in Bologna diese Prophezeiung machte. Außerdem steht der Papst oft erschöpft aus, was sich aber durch sein Tageswerk erklärt; im Ganzen erfreut er sich jedenfalls für einen Mann in seinen Jahren einer außergewöhnlichen Gesundheit und Lebenskraft. Als Erzbischof von Perugia und als er operiert wurde, war der Papst ernstlich krank. Die Operation an sich war nur gefährlich wegen seines hohen Alters, aber die Wunde heilte wunderbar schnell. Seit vierzehn Jahren bin ich der Leib- arzt des Papstes; in dieser Zeit hat er nur bisweilen an Erfrü-

und unter dem Wetterwechsel in Rom gelitten. Für die Erhaltung seiner Gesundheit achte ich streng auf die Temperatur der Luft, die er athmet, damit sie möglichst gleichmäßig ist. Das ist nicht immer leicht, weil der Papst in verschiedenen Theilen des Vatikan und in St. Peter zu thun hat, und weil die Temperatur von St. Peter, die niemals schwankt, bei der man aber nichts thun kann, verschieden von der im Vatikan ist. Ein tonisches Mittel gebraucht der Papst nie, und Medizin nur dann, wenn er erkrankt ist. Er ist nur wenig, denn ein Mann in seinem Alter braucht nicht viel Nahrung. Seine Kost besteht gewöhnlich aus Hühnerbrühe mit eingetauchtem Brot. Zwei kleine Gläser Weinbeurwein täglich genügen ihm. Sein Schlaf ist vorzüglich, und das ist eine der Ursachen für seine ständige gute Gesundheit. Nach seiner Tagesarbeit zieht er sich um elf Uhr Abends zurück und geht um 6½ oder 7 Uhr Morgens erfrischt auf. Er schläft nicht die ganze Zeit, aber immer vier bis fünf Stunden. Während der Nachtstunden, die er wacht, ruht sein Geist nicht immer; oft dichtet er in dieser Zeit. Der Regelmäßigkeit seines Lebens schreibe ich seine Langlebigkeit zu, denn in seinen Gewohnheiten und Worten ist und war er immer harmonisch. Die Peccis sind eine langlebige Familie, mit Ausnahme des Papstes ist jedoch keiner über neunzig Jahre alt geworden. Seine ihm durch Vereckung überkommene gute Körperkonstitution stärkte er in der Jugend durch Leibesübungen. Von Anfang November bis Mitte Juni geht er den Fuß nicht aus dem Vatikan hinaus, aber in den Sommermonaten verbringt er zwei- oder dreimal wöchentlich mehrere Stunden in den vatikanischen Gärten, und von Zeit zu Zeit gönnt er sich dort einen halben Feiertag. Ich glaube noch immer, daß der Papst leicht das Alter von hundert Jahren erreichen kann, wenn er wie in den letzten acht Jahren fortfährt; er wird in der That anscheinend gar nicht älter. . . .
— Papst Leo XIII. ist bekanntlich in der Lage, dieses Jahr nicht weniger als vier Jubiläen zu feiern, in der Folge, das in der

Stirbengeschichte noch niemals dagewesen ist. Der Heilige Vater feiert nämlich das eiserne (70 Jahre) Priester-, das diamantene (60 Jahre) Bischofs-, das goldene (50 Jahre) Kardinals- und das silberne (25 Jahre) Papstjubiläum. Am heutigen Tag übergeben die Bischöfe unter Führung des Kardinalstaates dem Papst die goldene Tata und die Mitglieder des Festausschusses den Eolus der katholischen Welt für die Herkulesarbeiten an der Basilika des heiligen Johannes von Lateran. Gleichzeitig übergeben die Vertreter aller Bischofsstühle die symbolischen Schlüssel in Gold. Am 22. Februar werden im Hof des Belvedere tausend Arme gespeist; am 3. März ertheilt der Papst in der Peterskirche den Segen urbi et orbi. Am 28. April endlich, am Tage, wo der Papst die Jahre, Monate und Tage des Pontifikats des Apostelfürsten erreicht, werden ihm von den Vertretern der katholischen Vereine, Ausschüsse und Institute die Glückwünsche der katholischen Welt feierlich überbracht werden.

— Ueber einen Besuch bei der Prinzessin Luise in der Retairie berichtet ein Korrespondent der englischen Wochenchrift „Modern Societä“ folgendes: „Die Umstände und der sehr liebenswürdige Charakter der früheren Kronprinzessin von Sachsen haben mir erlaubt, sie wiederzusehen. Ich sah sie gestern, vollkommen verfallen. Ihr schönes Haar, das sich wie ein Diadem über ihrer Stirn erhob, ändert nun kaum leicht die Farbe und ist lunitos und ohne Kletterie frisiert, trotz der Bemühungen ihres Kammermädchens, Frä. Maher, die sie bereitet und möglichst verjüngt, sie zu ermuntern. Ihre stolzen österreichischen Lippen sind an den Mundwinkeln herabgefallen, und das heitere Lächeln, das so viele Standarten, als sie als der glückliche Liebling eines jungen Liebenden erdicht, ist dahin, wahrscheinlich für immer. Sie hat ihre Mutterrechte, ihren Thron, ihre Gesundheit, ihre Schönheit verloren, und ihr Herz ist entmuthigt. Das Schicksal, das sie am weissen fürchtete, hat sie jetzt selbst gewählt, und mit ihrem eignen freien Willen hat sie sich in eine Privatrentenanstalt eingeschlossen und lebt allein in einem Pavillon des Parks von La Retairie. Ich kann mich natürlich frei bewegen“, sagte sie mit traurigem Lächeln, „aber wohin soll ich gehen? Der Park ist groß, er gewährt eine prächtige Aussicht auf den Genfer See und die Alpen, und ich werde mich mit jenem ständig wechselnden

Ägyptischen Gefangenschaft zersplittert, werden die zerkleinerten Stücke von Moses zum zweiten Male zusammengeschichtet, immer noch bestrahlt ihren „Monothelismus“ festzuhalten. Es ist das direkte Eingreifen Gottes, das dieses Volk wiedererleben läßt. Und so geht es weiter durch die Jahrhunderte, bis der Messias, der durch die Propheten und Psalmen verkündet und angezeigt wird, endlich erscheint. Die größte Offenbarung Gottes in der Welt! Denn Er erschien im Sohne selbst; Christus ist Gott; Gott in menschlicher Gestalt. Er erlöste uns, Er freuet uns an, es löst uns ihm zu folgen, wir fühlen sein Feuer in uns brennen, sein Mitleid uns stärken, seine Unzufriedenheit uns vernichten, aber auch seine Fürsprache uns retten. Siegesgewiß, allein auf Sein Wort bauend, gehen wir durch Arbeit, Hohn, Jammer, Elend und Tod, denn wir haben in Ihm Gottes offenes Wort und er läßt niemals.

Das ist meine Ansicht über diese Frage. Das Wort ist insbesondere für uns Evangelische Alles durch Luther geworden, und als guter Theologe mußte doch Delsch nicht vergessen, daß unser großer Luther uns singen und glauben gelehrt: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Es versteht sich für mich von selbst, daß das alte Testament eine große Anzahl von Abschnitten enthält, welche rein menschlich historischer Natur sind und nicht „Gottes geoffenbartes Wort.“ Es sind rein historische Schilderungen von Vorgängen aller Art, welche sich in dem Leben des Volkes Israel auf politischem, religiösem, sittlichem und geistlichem Gebiet des Volkes vollziehen. Wie z. B. der Akt der Gesetzgebung am Sinai nur symbolisch als von Gott inspiriert angesehen werden kann, als Moses zu einer Auffrischung vielleicht altbekannter Gesetzparagrafen (möglichstweise dem Kodes Hammurabis entstammend) greifen mußte, um das in seiner Zusammenfassung lockere und wenig widerspruchsfähige Gesetz seines Volkes zusammenzufassen und zu binden. Hier kann der Historiker aus Sinn oder Wortlaut vielleicht einen Zusammenhang mit den Gesetzen Hammurabis, des Freundes Abrahams, konstruieren, der logisch vielleicht richtiger wäre; das würde aber niemals der Thatsache Eintrag thun, daß Gott Moses dazu angeregt und insofern sich dem Volke Israel geoffenbart hat.

Daher ist es meine Auffassung, daß unser guter Professor hinlänglich lieber die Religion als solche bei seinen Vorträgen in unserer Gesellschaft anzuführen und zu behandeln vermöge. Dagegen was die Religion, Sitten etc. der Babylonier etc. in Beziehung zum alten Testament bringt, ruhig schildern möge. Für mich ergibt sich daraus die nachstehende Schlussfolgerung:

- a) Ich glaube an Einen, Einigen Gott.
- b) Wir Menschen brauchen, um ihn zu lehren, eine Form, zumal für unsere Kinder.
- c) Diese Form ist bisher das alte Testament in seiner jetzigen Uebersetzung gewesen. Diese Form wird unter der Fortschritts- und den Jesuiten und Erabungen sich entschieden wesentlich ändern; das schadet nichts; auch daß dadurch viel vom Nimbus des auserwählten Volks verloren geht, schadet nichts. Der Kern und Inhalt bleibt derselbe, Gott und Sein Wirken!

Nie war Religion ein Ergebnis der Wissenschaft, sondern ein Ausfluß des Herzens und Seins des Menschen aus seinem Verkehre mit Gott.

Mit herzlichem Dank und vielen Grüßen
Ihrer treuer Freund
gez.: Wilhelm I. R.

P. S. Sie können von diesen Zeilen den ausgiebigsten Gebrauch machen, wer will, kann sie lesen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. Februar 1908.

Beschäftigungsgrad in der Müllei.

(+) Nach langem Darniederliegen des Beschäftigungsgrades in der Müllei macht sich in einzelnen Bezirken eine starke Besserung bemerkbar, die nirgends so deutlich zu Tage tritt wie in Schlesien. Der Wettbewerb der Großmühlen macht sich wenig bemerkbar, die Aufträge sind im Steigen begriffen, so daß z. B. die Breslauer Mühlen nicht nur augenblicklich voll beschäftigt sind, sondern auch auf Monate hinaus genügend zu thun haben werden. Recht erfreulich ist der Beschäftigungsgrad auch in Baden, Württemberg und Bayern. Hier rühmt die Besserung vor Allem daher, daß es den kleinen Mühlen gelungen ist, den Nachholn hinauszuführen und dadurch den bisher manchemal verlustbringenden Betrieb wieder rentabel zu gestalten. Auch die Konkurrenz der Großmühlen ist weniger drückend als im Vorjahr. Die Getreideversorgung der kleineren Mühlen erfolgt zur Zeit zu Preisen, die es ermöglichen, mit den Marken der Großmühlen in erfolgreichen Wettbewerb zu treten. Leider dürfte diese günstige Situation nicht allzu lange anhalten. In Norddeutschland liegen die Verhältnisse wesentlich ungünstiger. Die kleinen Müllebetriebe waren bisher nicht im Stande, sich zum Zweck einer gemeinsamen Erhöhung des Nachholns zu einigen, sondern beiden sich diesen in gegenseitiger Konkurrenz noch immer weiter herunter, obwohl die Müllehöhne vielfach schon erbärmlich niedrig sind. Nicht einmal in Orten, wo nur zwei oder drei Mühlen in Betracht kommen, ist eine Preisvereinbarung möglich. In Thüringen und Franken hält der Wettbewerb der norddeutschen Hafenmühlen und der Müllefabriken in Ludwigshafen

Anhilt begnügen. Ich werde mich nicht von hier wegrühren, bis —“ Sie hielt schaudernd inne, denn der Gedanke an das Kind ist ihr unerträglich. Sie weiß, daß das Kind, das für sie eine Freude und Bereicherung sein könnte, ihr fortgenommen wird. „Ehne“, sagte sie hinan, „sind zur Hand, und ich fühle sie um mich; aber ich weiß, daß das Kind oder wie Unrecht geschieht wird. Einen Augenblick läßt sie nachdenklich und verzagt ihr einst schönes und erregendes Gesicht in den Händen. Dann, mit einem plötzlichen Impuls des alten, lebhaften Geistes, sagte sie mit so tiefem Verdruß, daß etwas von der vergangenen Schönheit zurückkam: „Ich weiß, daß, wenn es nach August ginge, er nicht grausam sein würde. Aber die beiden alten Leute sind unheimlich.“ Sie meinte König Georg und Kaiser Franz Josef. In dem Gensy Hotel wählte Jeder, daß in den Privatgemächern der fortgeschrittenen Paare die rührendsten Szenen einander folgten, während Maître Madenat, ihr Schweizer Köchlein und Dr. Reims aus Dresden versuchten, die Prinzessin dahin zu bringen, sitzen lassen zu lassen; aber Beide benahmen sich im letzten Augenblicke vollkommen würdevoll und würdevoll, die nach dem Kaiserhof gegangen waren, um ihren Abschied zu nehmen, waren erkrankt, daß er völlig ruhig war und das dem Bestreben des Wagens ein Beistand zu leisten, daß er ins Bewußtsein kehrte. Im letzten Augenblicke hörte ich, daß die Prinzessin Hel. Marie mit einer schönen Besetzung und reichlichen Geschenken fortgeschickt hat, weil sie mit ihr und ihren zu vertraut war, um zur Zeit eine passende Gesellschaft für sie zu sein.“

und Mannheim noch an und hat sich gegen das Vorjahr noch verschärft. Schlimmer aber als dieser Wettbewerb ist die territoriale Uebersehtlichkeit in Müllebetrieben. Auf dem Arbeitsmarkt ist von der Besserung des Beschäftigungsgrades noch wenig zu spüren, da bei der fortwährenden technischen Verbesserung des Müllebetriebes, trotz Steigerung der Erzeugung neuer Arbeitskräfte kaum eingestellt werden. In Großbetrieben ist sogar jede weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit zum Mindesten mit einem relativen Rückgang der Beschäftigten gleichbedeutend. Angehts der technischen Fortschritte in der Müllei ist der bisherige Zugang zum Gewerbe im Interesse des Arbeitsmarktes viel zu gering.

Zum Kampferlaß des Bischofs Norum.

Wenn die Regierung die Interpellation der nationalliberalen Partei über den Kampferlaß des Bischofs Norum zu beantworten gedenkt, scheint noch unbestimmt. Man erwartete bereits am Mittwochsabend eine Entscheidung des Kultusministers Studt; sie ist bis jetzt aber noch nicht eingetroffen. Unterdeß geht die ultramontane Presse eifrigst ans Werk, den Kernpunkt der Angelegenheit nicht nur zu verschieben, sondern die Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung geradezu auf den Kopf zu stellen. Die „Germania“ unterstellt mit jesuitischer Spitzfindigkeit den Nationalliberalen die Sehnsucht nach einem neuen Kulturkampf und folgt dann weiter den Spuren des Kaplans Dobsch, indem sie die gegen die Trierer höhere Mädchenschule erhobenen Beschuldigungen, trotzdem sie von deren Direktor ins Einzelne widerlegt sind, in allen Punkten aufrecht erhält. — Das Zetergeschrei des Centrums über die Lehrerverhältnisse an der paritätischen Mädchenschule zu Trier wird sich zur Anlage gegen den Bischof selbst gestalten; denn ihm allein fällt es zur Last, wenn keine katholischen Lehrer an der paritätischen Schule in den eifrigsten Lehrtätigkeiten erteilen dürfen. Doch das sind neben-sächliche Punkte. Das Herausfordernde liegt in dem Kampferlaß des Bischofs, und gegenüber dieser Herausforderung kann der Staat nicht schweigen.

Wahlphantasien.

Der „Vorwärts“ giebt in einem Leitartikel, betitelt „das Wahlartikell der Zollwucherer“, eine Phantasie über Wahlabmachungen unter dem Scheine unbedingter Zuehrlichkeit seiner Informationen wieder. Dies vom „Vorwärts“ dargelegte Wahlartikell sei, so schreibt er, vom „Generalstab der nationalliberalen Partei bereits als vollständiger Wahlmachungsplan ausgearbeitet.“ Alsdann zählt der „Vorwärts“ die Vertheilung der Wahlkreise in ganz Deutschland an das aus dem Centrum, Nationalliberalen, den Konservativen und auch aus den Freisinnigen (in der Phantasie des „Vorwärts“) bestehende Wahlartikell auf! Es sind da förmliche Proben von Wahlmacherei aus diesem angeblichen Generalstabswerke der nationalliberalen Parteileitung zu lesen! Gegen die Nationalliberalen sowohl die „Genossen“ wie auch das Centrum „scharf“ zu machen, soll das vom „Vorwärts“ entworfene Wahlartikell, dessen Plan lediglich auf freier Phantasie des „Vorwärts“ beruht, wohl in erster Linie bestimmt sein und dann die Genossen schon jetzt darauf vorbereiten, im bevorstehenden Wahlkampf und bei den Wahlen den letzten Mann zur Urne zu bringen. Die ganze Geschichte des „Vorwärts“ vom Wahlartikell, soweit sie die nationalliberale Parteileitung angeht, beruht auf vollständigster Kombination des sozialdemokratischen Organs.

Deutsches Reich.

* Berlin, 19. Febr. (Zur Wahlbewegung.) Im Wahlkreis Sagan beschäftigt man nach dem Neuen Völkler Anzeiger von konservativer Seite den antisemitischen Rittergutsbesitzer Beckmann in Aussicht bei Sagan aufzustellen. — Der Centrumsabgeordnete Husangell kandidiert im Wahlkreis Hagen gegen den Abg. Richter. Wie das „Schwölmmer Tagebl.“ berichtet, soll diese Kandidatur Husangell eine offizielle sein, während 1898 Husangell gegen einen offiziellen Centrums-kandidaten in Olpe-Mische aufgestellt war und über denselben obseigte. Gleichzeitig aber wird aus Düsseldorf berichtet, daß der dortige örtliche Freiverein den Abg. Husangell aufgestellt hat als Kandidaten gegen den offiziellen Kandidaten der Centrumpartei, den bisherigen Reichstagsabgeordneten für Düsseldorf, Amtsgerichtsrath Kirch. — Husangell gehört zu den großen Schweigern im Reichstage, die nie reden, sondern nur stimmen. Husangell hat während der fünfjährigen Wahlperiode im Reichstag niemals das Wort ergriffen.

(Zu der Kommission für das Phosphor-gesetz) gab die Regierung eine Aufklärung über die von ihr und der Industrie gemachten Angaben über die Zahl der in den Phosphorfabriken beschäftigten Arbeiter. Die von der Regierung hervorgehobene Anzahl — 1800 gegen 5000 der von der Industrie vorgeführten — beziehen sich ausschließlich auf Arbeiter, welche Phosphorabbauern machen; es fallen daher bei dieser Zahl alle Nebenarbeiter, auch die sog. Schmelzarbeiter aus. Abgeordneter Schwörze-Lippstadt beantragt Erhebung über Verdrehungs- und Explosionsgefahr. Abgeordneter Jehnert wünschte neue Erhebungen über Retrosie, die Verwendbarkeit der neuen, den Phosphor ersetzenden Masse, die Explosionsgefahr und über die Aufwendungen über die von Seiten der Fabrikanten gemachten Einrichtungen. An der Debatte theilnehmten sich die Abgeordneten Schwörze, Dr. Dietel, Jehnert, Münch-Ferber und Wurm. Abg.

— Jeder die Kunst der Inszenierung hielt, wie aus Paris berichtet wird, Anisole, der Direktor des „Theatre Libre“, einen Vortrag, der um so größeres Interesse fand, als er gerade durch seine Bekrebbungen, auf diesem Gebiete Fortschritte herbeizuführen, beklagt ist. In einer kurzen Einleitung wies er auf die Geschichte dieser Kunst hin. Die „Schreckliche Einheit des Ortes“, die so lange auf dem französischen Theater gelagert hat, hatte alle Neuerungsvorläufe verhindert. Eine einfache Leitlinie im Hintergrund mit einem Ton von drei oder vier Dekorationen hatte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts für Alles genügt. Als Voltairre die Herzen, die die Gewohnheit hatten, sich rechts und links von den Schauspielern niederzulassen, von der Bühne entfernte, war dies eine Revolution; „der Feuerstrom“, der unablässig seinen Platz in den Räumen hat, abni sehrschalle nicht, daß er Voltairre dieses Privilegium verband. Mit der Romantik begann dann die Umwälzung der Inszenierung; aber die Fortschritte verblieben sich nur langsam, denn die Inszenierung ist viel komplizierter, als das Publikum sich vorstellen kann. Die moderne Inszenierung muß nach Antoine die Rolle spielen, die die Schilderungen im Roman erfüllen. Insofern nur, es heute meistens nach der Pöhl ist, den Rahmen der Handlung zu bilden, muß die ihren Charakter bestimmen und ihre „Atmosphäre“ bilden. Seine Aufgabe ist im heutigen Theater wichtiger als die der Inszenierung. „Theaterdirektor sein, ist ein Beruf; die Inszenierung ist eine Kunst.“ Antoine unterscheidet zweierlei bei der Inszenierung, die Aufstellung der Dekorationen und das Aufführen der Personen. „Wenn man anfängt, sich mit der Aufstellung der Dekorationen zu beschäftigen“,

Jehater schränkt schließlich seinen Antrag dahin ein, daß eine Zusammenstellung des bisher vorhandenen Materials vorgelegt werde; von Seiten der Regierungsvertreter wird dies zugefagt. Der Antrag Schwörze findet alsdann einstimmige Annahme.

Prozeß Humbert.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

Paris, 19. Febr.

Das Urtheil in dem Verleumdungsprozeß Cattani gegen Humbert wird erst übermorgen gesprochen werden; aber es dürfte den Schlußanträgen des Staatsanwalts Dubouche zufolge auf die Freisprechung der Theresie Humbert, ihres Gatten und ihrer Schwester Maria lauten. Dieser verlies im Eingang seiner Rede den Angeklagten die arrogantes Benehmen und den unerbittlichen Haß, mit dem sie über den Siegelbesitzer, den er nicht nannte, hergefallen sind, und rief ihnen, nicht zu verzweifeln, daß sie bald für alle das Urtheil, das sie gerechtfertigt haben, Reue empfangen werden ablegen müssen. Laß Herr Cattani seine Verleumdungsschuld eingestehen mag, nimmt der Staatsanwalt noch Alles, was man von dessen Operationen erfahren hat, höchlich wunder. War er denn mit Blindheit geschlagen? Was meint er eigentlich?

Nach dem „Journal“ ist es gelungen, einen Millionär Crainford ausfindig zu machen, welcher im Jahre 1888 nicht in Nizza starb, wohin Theresie Humbert den Tod des Erblassers verlegte, sondern in Genua. Danach ist es unabweislich, daß die Frau des jungen Humbert, die bisher von einer Erbtochter in Portugal und dann wieder von einem geheimnißvollen spanischen Priester gesprochen hatte, auf den Namen Crainford verlief, der damals in Südfrankreich beinahe unbekannt wurde, da seine Träger nach der „Times“ und anderen englischen Blättern ein Vermögen von 10 Mill. Pfund Sterling hinterlassen haben sollte. Einen Theil desselben erhielt seine Witwe, die dem bezüglichen Hause Montrose angehörte. Was aus dem übrigen Theile wurde, hat vom „Journal“ nicht ermittelt werden können; nur das noch man, daß der verstorbene Crainford zwei Kassen, einer eines Stiefbruders und einer Schwester hatte, welche noch leben. Der eine derselben heißt Henry und ist 61 Jahre alt, der Andere, James, soll etwa 45 Jahre zählen. Beide wären nur infolge eines Testaments erberechtiget gewesen. Man darf nun von dem „Journal“ eine Fortsetzung seiner Nachforschungen erwarten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 20. Februar 1908.

* Militärisches aus dem Bereiche des 14. Armeekorps. R. u. f. f. t. Major und Bat.-Kommandeur im 9. Bad. Inf.-Regt. Nr. 170, zum Oberstleutnant befördert. — Ruh. Vorstand des Art.-Depots in Kaffatt, Major z. D., der Charakter als Oberstleutnant verliehen. — Prät. Parischallen. Greiff, Hauptm. im 1. Bad. Leib.-Gren.-Regt. Nr. 109 und Kommandirt zur Dienstleistung beim Kriegsministerium, in das Kriegsministerium versetzt. — Wenzl. Hauptm. und Komp.-Chef im 6. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114, in das 3. Bogen'sche Inf.-Regt. Nr. 58; v. Lohberg, Optm. im Generalstabe des 14. Armeekorps, als Komp.-Chef in das 9. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114; Thierck. Hauptm. im großen Generalstabe, in den Generalstab des 14. Armeekorps versetzt. — v. Stollhause, Optm. im 6. Bad. Inf.-Regt. Nr. 169, mit dem 22. B. Ritz, zum Komp.-Chef ernannt. — Rogge, Lt. im 7. Bad. Inf.-Regt. Nr. 142, auf ein Jahr zur Dienstleistung beim 8. Schief. Dragoner-Regt. Nr. 15 Kommandirt. — v. Diringshofen, Optm. und Komp.-Führer an der Unteroffizier-Schule in Ettlingen, als Komp.-Chef in das 8. Lotth. Inf.-Regt. Nr. 185; v. Armin, Optm. und Komp.-Chef im Gren.-Regt. Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburg.) Nr. 12, als Komp.-Führer zur Unteroffizier-Schule in Ettlingen versetzt. — Hol-lag, Lt. im 7. Bad. Inf.-Regt. Nr. 142, zur Unteroffizier-Schule in Jülich zum 1. April versetzt. Ferner wurden versetzt: von der Unteroffizierschule in Ettlingen die Oberstl. Reonhardt in das 2. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 77, Raumann in das 4. Großh. Hess. Inf.-Regt. (Prinz Karl) Nr. 118, Wehr in das Inf.-Regt. Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Ostfries.) Nr. 78, v. Dord. Lt. in das Inf.-Regt. Reichgraf Ludwig Wilhelm (8. Bad.) Nr. 111. — Zur Unteroffizierschule in Ettlingen versetzt: v. Sumner, Lt. im 6. Großh. Hess. Inf.-Regt. Nr. 168, Weiland (Artiller.) Lt. im Inf.-Regt. Prinz Friedrich der Niederlande (2. Westfal.) Nr. 16, Schröder, Oberstl., von der Unteroffizierschule in Kreuztow a. R., Fischer, Oberstl., von der Unteroffizier-Vorhule in Neubereich. — Müller, v. Providence, Oberstl. im 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112 und Kommandirt zur Dienstleistung bei der Gewehrfabrik in Erfurt, vom 1. April d. J. ab auf unbestimmte Zeit zur Dienstleistung bei der Munitionsfabrik, S a e l l g e, Lt. im Bad. Krain-Regt. Nr. 14, zu einem dem Kriegsministerium zu bestimmenden Provisorium Kommandirt. — v. Münch, Hauptm. und Komp.-Chef im 5. Bad. Inf.-Regt. Nr. 169, mit dem 22. Februar d. J. der Wahl mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regt.-Uniform bevolligt.

* Der Bedarf an Bewerbern für die mittlere Postbeamtenklasse wird immer noch nicht gedeckt. Angezweifelt ist dies darauf zurückzuführen, daß die Ansichten, welche sich den Bewerbern der mittleren Postbahn nach Neuregelung der Beamtenverhältnisse eröffnen, nicht genügend bekannt sind. Das Wesentliche der Neuregelung besteht darin, daß die in Betracht kommenden Beamten auch in höhere und besser bezahlte Stellungen einsteigen können, z. B. als Obersekretäre, Postmeister, Bureau- und Postbeamte (Gehalt 2100 M. nebst freier Wohnung). Bedingung für die Aufnahme von Zivilbeamten ist mindestens das Reifezeugniß für die erste Klasse einer sechsstufigen öffentlichen höheren Lehranstalt. Auch das Abgangzeugniß der höheren Mittelschulen für Knaben gilt als ausreichender Nachweis, ebenso ausnahmsweise das Berechtigungszeugniß der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

— Hätte er aus „muß man zuerst die vier Wände aufstellen, ohne sich um die Leute, wo der Vorhang sich erhebt, zu kümmern. Dann müßte man die Bühne. Die so materiellen und lebendigen Aufstellungen der Deutschen und Engländer sind bei uns zu sehr vernachlässigt, weil wir von den Traditionen beherrscht werden. Trotz der Fortschritte der Technik hat sich unsere Theatermaschinerie sehr wenig vervollkommen. Wir bestehen hauptsächlich darauf, das so groß lebende Kampfbild herbeizubringen, das Alles darzustellen, da Gesicht der Schauspieler, die Farbe der Stoffe, das Relief des Gestalt. Das wunderbare Talent Carrel war nöthig, um Vortheil aus der so schlecht eingerichteten Bühne der Opéra-Comique zu ziehen in einem Theater, dessen Architekten sich nicht mehr darum bemühen haben, ein Theater zu bauen, als wenn es irgend eine Wohlthätigkeit wäre. Auf unsern meisten Bühnen haben wir immer gegen die Höhe des Gebälles und gegen die Breite des Rahmens zu kämpfen und tausend kleine Gegenstände, die flug auf der Bühne vertheilt sind, geben einem Bild erst Leben. In unsern modernen Theater beschäftigt man sich nicht genug mit dem Aufführen der Schauspieler.“ Und doch ist die Bemerkung das Hauptmittel der Handlung der Schauspieler. Man lächelt die Wirkung, die man durch die Leblichkeit der Bewegungen erzielen kann, nicht zu ahnen. Augen und Gesicht genügen nicht, und wenn die Reime, wenn Hugener so prächtige Erfolge errungen haben, so verdanken sie das dem Umstand, daß sie sich bewegen, gehen können, daß sie unauflöslich mit ihrem ganzen Körper spielen; sie leben in ihrer Person vor unsern Augen.“

Männergesangsverein Lindenhof. Unter überaus zahlreicher Theilnahme feierte obiger Verein am vergangenen Samstag in den Lokalitäten des alten Lindenhof (Ehr. Baumeister) seine diesjährige formvollständige Abendunterhaltung. Dem Abend entsprechend hatte der stets tüchtige Vorstand mit dem Dirigenten ein Programm aufgestellt, das in Bezug auf Reichhaltigkeit wohl einzig dastehen dürfte. Komplettes Duette, Quartette, humoristische Chöre und Halbchöre, ein sehr flott gespieltes Cinqtett, sowie zum Schluß ein humoristisches Gesammelspiel boten Gelegenheit, die Bachmühseln in fortwährender Bewegung zu halten. Nach Wöhlung des offiziellen Theils trat der Tanz in seine Rechte und Alt und Jung schwang das Tanzbein, bis die Feierabendstunde dem tollen Treiben des Abends ein Ziel setzte. An den frohlichen Geschehnissen konnte man bemerken, daß Alle auf einen genussreichen Abend zurückblickten und man trennte sich mit dem Wunsch, recht bald wieder Gelegenheit zu finden, einige solche Stunden im Männergesangsverein Lindenhof zu verleben. Alle Mitwirkenden, die zum Gelingen des Festes beitrugen, zu erwähnen, würde zu weit führen, Jeder stellte seinen Mann und war an seinem Platze. Küche und Keller des Herrn Baumeister waren wie immer prima und sorgten für gute Erledigung der Magenfrage.

Das Baffermann'sche Haus in der Rheinstraße.

Es wird uns geschrieben:

Herr Redakteur! Sie haben für die Bewegung unter den Hauseigentümern zu Gunsten der Erhaltung des Baffermann'schen Hauses nur abfällige Bemerkungen. Sie sind im Unrecht, denn Sie können sich leicht überzeugen, daß sämtliche Hauseigentümer der Rheinstraße sowie die Mehrheit der Eingabe durch ihre Unterschrift bekräftigen. Sie können höchstens den Vorwurf machen, man hätte es früher thun sollen. Aber besser spät als niemals, sagt ein altes Sprichwort. Was es schon ein Fehler, das Dissen'sche Haus zu verkaufen der Töchterschule anzufassen, da die enge Straße sich für eine Schule niemals empfahl, so war es ein weit größerer Fehler, das Wöhrnerinnenasyl zwischen 2 Mädchenschulen einzugliedern.

Verfügt man nun auch noch das schöne Baffermann'sche Haus — der äußerlich verhältnißlose Zustand läßt den Kenner nicht über den Werth des Anwesens — zu Gunsten der Erweiterung der Töchterschule, so müßten wir nicht die „Lobreden“ auf unser Haupt laden, die sich über den Stadtrat ergießen werden.

Der aufmerksame Beobachter, der alle Plätze mit anhören mußte, die unangenehme Vorübergehende über das Niederreißen des Schmudert'schen Hauses ausstießen, möchte den Stadtrat in letzter Stunde warnen, sich nicht zum Mißgünstigen der Fortdauer des eleganten Anwesens der schönen Rheinstraße zu machen.

(Wir bringen diese Zuschrift zum Ausdruck getreu unserem Grundsatze, in jeder Angelegenheit alle Seiten und Ansichten zu Worte kommen zu lassen. Die Redaktion.)

Aus dem Großherzogthum.

Karlsruhe, 19. Febr. Bankier Friedrich Herz wurde ohne Kaution aus der Haft entlassen. Eine Anklage soll nicht erhoben worden sein.

BC. Karlsruhe, 19. Febr. Den beiden Landesuniversitäten wurde bekanntlich beim Regierungsjubiläum des Großherzogs das Recht zum Tragen einer Amtstracht verliehen. Ueber die Formalitäten, insbesondere über die Frage, welche Würdenträger der Universitäten und Mitglieder des Lehrkörpers diese Amtstracht zu tragen hätten, fanden seit jener Zeit Verhandlungen zwischen dem zuständigen Ministerium und den Universitätsbehörden statt, die nun zu Ende geführt sind. Die Amtstracht, deren Einführung jetzt bevorsteht, wird in einem schwarzen Talar aus Wolstoff bestehen und einem Sammtband. Nach der ministeriellen Anordnung haben der Prorektor und die Dekane die Pflicht, bei solchen Gelegenheiten die Amtstracht zu tragen, während den übrigen Professoren lediglich das Recht eingeräumt ist, in der Amtstracht zu erscheinen. Das Tragen derselben ist also ihrem Belieben anheimgestellt.

sch. Freiburg, 18. Febr. Die letzte Schwurgerichtssitzung hatte sich noch mit einem Brandstifter zu beschäftigen: mit Anton Krämer von Pöfetten. Er war auf dem Spießhof in Oberriederbach angefaßt, trank seinen Schnaps, arbeitete nicht eben viel und kam nie recht mit seinem Dienstherrn aus. Wegen einer geringfügigen Meinungsverschiedenheit trennten sich Dienstherr und Anrecht — dieser mit bitterem Graß im Herzen. Als der Krämerton am 8. Januar 1903 dann seine letzten Sachen vom Spießhof geholt hatte, änderte er das baltische Ansehen seines ehemaligen Brodherrn an, das auch bis auf den Grund niederbrannte. Der Krämerton wurde wenige Stunden später verhaftet und heute zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren verurtheilt. — Der unheimliche Mörder des 53jährigen Mädchens wurde in der Person des früheren Besitzers des Pfisterhofes in Littenweiler, Pfister, verhaftet.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankenthal, 19. Febr. Eifersucht brachte den 30 Jahre alten, wohlhabenden ledigen Landwirth Peter Gundel von Eggersheim ins Gefängniß. Gundel war in die 24 Jahre alte Albertine König von Eggersheim verliebt, diese aber verlobte sich mit einem in glänzender Stellung in Frankfurt befindlichen Herrn. Um dieses Verlöbniß zu hören, schickte nun Gundel an den Bräutigam einen anonymen Brief, worin er die Ehre des unbescholtenen Mädchens mißschürfen ließ. Das Verlöbniß ging infolge dieses Briefes thatsächlich zurück, das Mädchen aber klagte gegen seinen Verlobten Verleumdung an und das Schöffengericht Ludwigsbühl verurtheilte ihn wegen verleumdender Verleumdung zu drei Monaten Gefängniß und ließ ihn sofort in Haft nehmen. Nachdem er sechs Tage lang gefesselt, hellen seine Anwärter eine Würgeschicht von 2000 M. worauf er auf freien Fuß gesetzt wurde. Er lehnte dann Verurteilung gegen das Schöffengerichtliche Urtheil ein und steht vor der Strafkammer die Miße des Gerichts an. Das Verurtheilte zog auf Grund der Beweisaufnahme alle mildernden Umstände kommenden Umstände in Erwägung, insbesondere, daß es nicht in der Absicht des Privatbeschuldigten gelegen habe, die Ehre des Mädchens zu beeinträchtigen, sondern daß er in seinem Verleumdungs nur von dem einen Gedanken geleitet gewesen sei, in Besitz des ihm so innig geliebten Mädchens zu gelangen, und ermüdete die erdichterliche Strafe auf 30 Tage Gefängniß unter Anrechnung der erlittenen Unterhaftungsstrafe von 6 Tagen.

Wiesbaden, 19. Febr. Der Hotelier Karl Simon, Eigentümer des „Savoyhotels“, des Restaurants „Marepatus“ und des „Café de Paris“ ist in Zahlungsschwierigkeiten gerathen und hat seine Gläubiger auf nächsten Samstag zu einer Verathung zusammenberufen, um den drohenden Konkurs und die Schädigung der Gläubiger eventuell noch abzuwenden zu können.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 19. Febr. (Strafkammer I.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Ketterer. Vertreter der Groß- Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Baumgartner. Es kamen zur Verhandlung:

1. Ein 12jähriger Volksschüler hieb sich auf dem Winterbahnhof Hutter für seine Tauben, indem er sich in eine Halle schlich und dort aus einem Sad Maid, dessen plombrirte Schmutz er mit einer Glas-

tische aufschnitt, ein Quantum wegnahm. Einige Tage darauf versorgte er sich abermals aus derselben Quelle. Der Staatsanwalt beantragt — 1 Monat Gefängniß. Wenn der Knabe weniger bekommen, müßte er hier seine Strafe verbüßen und diese könne nicht in Einzelhaft vollzogen werden, während er im anderen Fall nach Strafbuß komme, wo dies möglich sei. Der Verteidiger (Rechtsanwalt Dr. Jepselohn) fand den Standpunkt gegen einen Angeklagten deshalb eine höhere Strafe zu beantragen, weil der Staat hier nicht die genügenden Einrichtungen zum Vollzug habe, mindestens eigenartig. Er vermühte auf der anderen Seite aber auch bei dem Angeklagten die Erkenntniß der Strafbarkeit seines Handelns und beantragte Freisprechung. Das Gericht sprach den Angeklagten frei. Es schloß sich den Ausführungen des Verteidigers hinsichtlich der Frage des Strafmaßes an und hielt im Uebrigen dafür, daß der Angeklagte wußte, daß er eine unmoralische That begehe, für die er bestraft werde, daß er aber nicht wußte, daß darauf Gefängniß stehe.

2. Der Tücher Alois Jusse I aus Jandbrud machte am 27. November vor. Jahres seines Hundertens eine Szene und ging nicht, als dieser ihm die Thüre wies. Vom Schöffengericht zu 15 M. Geldstrafe verurtheilt, legte der Tyroler Berufung ein, ergiebt aber damit keinen Erfolg.

3. Aus Roth hahl der Tagelöhner Kader Weindl aus Wiesent aus dem Koßlenlager von Fr. Große am Redar zu verschiedenen Malen ein Quantum Anthracitkohlen im Werthe von 4 M. Da er übergeklagt war, muß die Sache als qualifizierter Diebstahl behandelt werden. Das Gericht erkennt auf die geringste gefällig zulässige Strafe von 3 Monaten Gefängniß.

4. Der Tagelöhner Paul Köhler, ein biederer Sackse, hat sich von einem leichtfertigen Mägdelein, das er bei abendlichem Lustwandeln begleitete, durchschleifen lassen. Er wird dafür 3 Monate eingesperrt. Eine traurige Erscheinung bot bei diesem Fall die Zeugbank, welche mit einem halben Duzend Kaufmannslehrlingen besetzt war, die sich draußen Abend für Abend in dieser zweifelhaften Gesellschaft am Redarvorland herumgetrieben hatten. Hoffentlich wird den Jungen von ihren Herren Vätern der Abendurlaub fortan thätig beschnitten.

Mannheim, 19. Febr. (Strafkammer III.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Wengler, Vertreter der Groß- Staatsbehörde: Herr Ref. Dr. Leser.

1. Der Name Wölling spielt in der neuesten Standaßkategorie dem österreichischen Kaiserthum eine zu bedeutende Rolle, als daß er uns nicht schon beim ersten Durchlesen der Tagesordnung aufgefallen wäre. Auch Mag Wölling, der Angeklagte des ersten Falles, ist österreichischer Unterthan. Der 41 Jahre alte Mann, der Schreiber seines Zeichens ist, bekleidete in der Eisfabrik von Alexander Heberer die Stelle eines Verwalter und bezog ein Monatsgehalt von 170 M. Damit kam er nicht aus. Er hatte, obwohl er verheiratet und Vater von 5 Kindern ist, ein Verhältniß mit der Frau des Jalntschmieders K., ließ seine Familie darden und hängte viel Geld an seine Freundin. Um sich die nötigen Mittel zu verschaffen, beging er eine Menge Verbrechen, indem er Wirth, bei denen er Puffels aufstellte, angeblich im Auftrage der Fiema um Darlehen oder Vorküsse anging. Nachdem er wegen dieser Sündenbelen entlassen worden war, drang er in der Nacht vom 10. zum 11. Mai vor. Jahres in das Fabrikbureau ein, und hobte in dem Kassenkassant eine freisrunde Leistung und entwendete 500 Mark in Baar, womit er über Zürich nach Wien reiste. Er ist nicht nur wegen dieses vollendeten schweren Diebstahls, sondern auch noch wegen eines verübten schweren Diebstahls angefaßt. Er soll in der Nacht vom 23. zum 24. März vor. Jahres verurtheilt haben, im Bureau der Firma Gehlig u. Wachenheim den Kassenkassant zu öffnen, doch ist ihm dies nicht gelungen. Das Urtheil lautet unter Freisprechung von dem Einreidversuch bei Gehlig u. Wachenheim, wo der Beweis gegen den im Allgemeinen leugnenden Angeklagten nicht ausreicht, auf zwei Jahre Zuchthaus. Wegen eines einfachen Diebstahls und eines Betrugsfalls, welche in dem Auslieferungsantrag nicht angeführt waren, wird in besonderer Verhandlung Aburtheilung erfolgen.

2. Bei dem Begräbniß des Sohnes des Admars Georg Kling in Heddesheim, das am 9. September vor. Jahres stattfand, ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Der eine Todtengräber, der Vater des Verstorbenen ihn bei der Ueberführung der Leiche von Mannheim nach Heddesheim nicht hinzugezogen hatte, einen Schnapsentausch angetrunken, und ließ bei dem Hinabsenken des Sarges das Seil los, sodas der Sarg mit dem Kopftheil voran ins Grab stürzte. Der Zwischenfall verursachte großen Unwillen unter den Leidtragenden und der Geistliche wurde etwa zehn Minuten lang in seinen Funktionen gestört. Ob der Todtengräber absichtlich oder unabsichtlich das Seil hatte fahren lassen, konnte nicht festgestellt werden. Schuldhaft sieht heute wegen Vergehen gegen Freitag, 108 und Freitag, 107 Sr. G. R. vor Gericht, doch wird nur wegen großen Unfugs auf 1 Woche Haft erkannt. Verth.: H. A. Dr. Franz.

3. Im Wirthshaus zum „Hirschen“ in Drühl, wo er wohnte, brachte der Tagelöhner Karl Friedrich Form gelegentlich einer Kanjbedienung 12 Pfalzen Wein auf die Seite. Er wird zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt.

4. Wegen Vertheiligung an einer Wirthshausrauferei hat das Schöffengericht den Fabrikarbeiter Sebastian Schmitt aus Oberfladenbach zu 1 Woche und den Wagner Nikolaus Gärtner von dort zu 2 Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Erfolg ihrer Verurteilung ist verschieden. Schmitt kommt frei, Gärtner behält sein Maß. Verth.: H. A. Pfälzer.

5. Die Verurteilung des 26 Jahre alten Tagelöhners Friedrich Wazo aus Reich, den das Schöffengericht wegen Körperverletzung (seiner Schwester) zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt hat, wird vertworfen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Roth. Die Intendanz theilt mit: Die für Aischenbröbel schriftlich bestellten Eintrittskarten werden Samstag, 21. Februar, Vormittags von 10—11 Uhr, ausgegeben.

Am Handel mit Bödlin-Kalkifikationen. Die Redaktion der bei der Verlagshandlung F. Rudmann A. G. in München erscheinenden Zeitschrift „Die Kunst für Alle“ erklärt in ihrem neuesten Heft folgende Erklärung: Durch die Zeitungen sind in letzter Zeit Nachrichten gegangen, daß mit Fälschungen Bödlin'scher Bilder ein großer Handel getrieben werde. Es hat das aus unserem Leserkreise Anfragen zur Folge gehabt, wie es sich mit diesen Behauptungen verhalte; wir stellen deshalb auf Grund eingehender Sachkenntniß Folgendes fest. Von einem Handel mit Fälschungen Bödlin's ist uns nichts bekannt. Wichtig ist nur, daß im letzten Lebensjahre Arnold Bödlin der Sohn Carlo auf seines Vaters Wunsch bei einigen Wiederholungen berühmter Sujets mitgearbeitet hat. Es handelt sich dabei nur um folgende Bilder: „Schweigen im Walde“, „Tobteninsel“, „Spiel der Wellen“ und „Hirlicher Hain“. Diese Wiederholungen hat Arnold Bödlin als die seinigen anerkannt dadurch, daß er sie, bis auf das „Spiel der Wellen“, welches er in unfertigem Zustande hinterließ, eigenhändig signierte. Wie sind neue Motive unter Publikation fremder Mitarbeit entstanden und unter Arnold Bödlin's Namen hinausgegeben. Die Gewissenhaftigkeit der Familie Bödlin ist in diesem Falle selbst so weit gegangen, daß Carlo Bödlin nach dem Tode des Meisters überhaupt keinen Vorbehalt mehr an Wiederholungen gethan hat. Beweis dafür die Thatsache, daß die Kopie vom „Spiel der Wellen“, an der nur wenig mehr fehlt, unferzig an den Vertheiler abgeliefert wurde.

Die 30. Tonkünstlerversammlung des Allg. Deutschen Musikvereins wird in den Tagen vom 12.—16. Juni ds. J. in Wasei

stattfinden. Die verschiedenen Komitees, welchen die Vorbereitung des Festes obliegt, sind ernannt und schon in Funktion; an der Spitze des gesammten Organisationskomitees steht ein Mitglied der obersten staatlichen Behörde, Regierungsrath Dr. David. Der geschäftsführende Ausschuß des Allgemeinen Deutschen Musikvereins besteht aus den Herren Richard Strauß, Otto Lehmann, Gustav Mahler. Der Konzertplan ist in der Hauptsache schon festgesetzt, und die auszuführenden Werke sowohl als die zur Mitwirkung zugezogenen Künstler versprochen ein schönes Musikfest.

Kleine Mittheilungen. In der Majestätstheater zu London wurde am Montag Tolstoi's „Aufzeichnung“ in englischer Uebersetzung mit außerordentlichem Erfolge aufgeführt. — Aus New York wird gemeldet: Der Nordpolfahrer Peary hat angekündigt, daß er im Frühling wieder nach den arktischen Gegenden aufbrechen würde, wenn er die dazu nötigen Mittel hätte. Er hat mit Italien in Triestwechsel über die Erwerbung der „Stella Polare“ gestanden, in der der Herzog der Abruzzen seine Nordpolfahrt unternahm. — Im Hamburger Thalia-Theater fand gestern vor einem überaus zahlreichen Publikum, darunter vielen Gästen, die Erstaufführung von Senke's „Maria von Magdala“ statt und botte einen starken Erfolg. Vom zweiten Akt an herrschte eine gehobene Stimmung. Der Weisall war nicht von Demonstrationen eingeegeben, sondern durch das Drama bewirkt. Die Darstellung war nicht zulänglich. — Die philosophische Fakultät der Berliner Universität hat dem Schriftsteller Professor Karl Preuzel anlässlich seines geistigen goldenen Doktor-Jubiläums das Diplom in ehrenvoller Weise erneuert.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“. Zum Rücktritt Crailsheim.

* München, 20. Febr. Der Prinzregent verließ dem Grafen Crailsheim sein Reliefportrait von Prof. Hilbrand. Heute Mittag empfing der Prinzregent den Grafen Crailsheim in längerer Audienz.

* München, 20. Febr. Bei Besprechung des Rücktritts des Grafen Crailsheim betonen die „Münchener Neuesten Nachrichten“ und die „Allgemeine Zeitung“, daß die Annahme der Demission für weite Kreise eine Ueberraschung sei. Beide Blätter deuten an, daß nicht nur Angriffe politischer Natur gegen das Ministerium Crailsheim, sondern auch gewisse Meinungsverschiedenheiten im Gesamtministerium beim Rücktritt Crailsheim's eine Rolle spielten. Die Blätter bemerken, eine authentische Darlegung sei demnächst zu erwarten.

* München, 20. Febr. Das Depeschensbureau „Herold“ schreibt: Wie wir unmittelbar nach dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Graf von Crailsheim ankündigten, ist nunmehr der bisherige Kultusminister, Freiherr von Podewils, zum Ministerpräsidenten, Minister des Aeußeren und des königlichen Hauses ernannt worden. Herr von Podewils ist zur Zeit ein politisch noch unbeschriebenes Blatt. Das Centrum kommt ihm mit einigem Mißtrauen entgegen, während die Liberalen unter der Wucht des Schlags, der sie getroffen, auch hinsichtlich der Person des neuen Ministerpräsidenten neuerlich in die Zukunft schauen. In Centrumskreisen erklärt man offen, unter keinen Umständen auf halbem Wege stehen zu bleiben und mit aller Energie die letzten Reste des Ministeriums Crailsheim fordern zu wollen. Dieses Ziel dürfte für das Centrum um so leichter zu erreichen sein, als jetzt schon in Kreisen, welche dem Ministerium Crailsheim nahe stehen, das Gerücht geht, daß auch Dr. von Riedel und Freiherr von Feilitzsch um ihre Entlassung eingekommen sind. Auf alle Fälle steht Bayern vor schweren innerpolitischen Kämpfen, die ihren Höhepunkt erst beim Wiederzusammentritt des Landtages, welcher voraussichtlich am 28. September laufenden Jahres erfolgt, erreicht werden. Nach den Ueberraschungen, welche der gestrige Tag gebracht, kann es nicht Wunder nehmen, daß die Gerüchte, Prinzregent Luitpold wolle auf die Fortführung der Regentschaft verzichten, immer mehr Glauben finden. Ueber die Gründe des Rücktritts des Ministeriums Crailsheim fidern nur dürftige Nachrichten in die Oeffentlichkeit. Sicher ist nur das eine, daß es in letzter Zeit zu Differenzen innerhalb des Gesamtministeriums gekommen war. Doch sollen dieselben nicht einmal politischer Natur gewesen sein. Die liberale Presse äußert sich über die Vorgänge von gestern sehr deprimirt und feiert Crailsheim als den einzigen deutschen Staatsmann, der zu Anfang des XX. Jahrhunderts den Muth gefunden habe, dem übermächtigen Ultramontanismus die Stirne zu bieten. Die Centrumspreffe dagegen begreift den Wandel der Dinge mit Genugthuung bemerkt aber dabei, daß kein Grund vorliege zu triumphiren.

* München, 20. Februar. Zum Rücktritt Crailsheim's wird der „Münchener Zeitung“ aus München telegraphirt: Der Rücktritt Crailsheim's wird allgemein als ein schwerer Schlag für Bayern und Deutschland empfunden werden. Die Nachricht schien so unglauwürdig, daß sie beim ersten Bekannwerden vielfach als Fehlung angesehen wurde. Die Ursache des Rücktritts, wie sie sich äußerlich darstellt, ist folgende: Unter König Ludwig waren die einzelnen Ministerien sehr selbstständig. Als Crailsheim den Vorsth übernahm, wurden die Befugnisse des Präsidiums wesentlich erweitert. In einem vorigen Wode abgehaltnen Ministerrath hatte sich über die Kompetenz des Vorsitzenden eine Meinungsverschiedenheit herangebildet. Crailsheim nahm dies zum Anlaß, dem Regenten sein Entlassungsgesuch einzureichen. Im Ministerrath am letzten Montag wurde die Angelegenheit abermals erörtert und bei der Abstimmung blieb Crailsheim mit seiner Ansicht vereinzelt. Der Regent hat nach kurzem Zögern das Entlassungsgesuch angenommen. Das betreffende Schreiben des Regenten scheint heute Vormittag ergangen zu sein. Die übrigen Minister werden bleiben. Wer das Kultusministerium übernehmen wird, läßt sich einstweilen nicht voraussagen. Obwohl von Seite mehrerer einseitig keine Rede sein kann, wird auch schon der jetzige Personalwechsel als einer der größten Triumphe, die das Centrum jemals in Deutschland errungen, und als ein glänzender Sieg des Partikularismus und der schamlosen ultramontanen Heber angesehen werden. Bezüglich des, daß die „Allgemeine Zeitung“ schon gleich nach dem bayerischen Katholikentage eine Art von ultramontanem Kriegsplan veröffentlichte, der auf den Rücktritt Crailsheim's und dessen Ersetzung durch Podewils und die Neubildung des Kultusministeriums durch einen Centrums-Minister hinausläuf. Die bayerischen Minister, besonders Crailsheim, werden sich jedenfalls in ihrem eigenen Gewissen über die Frage vorgelegt haben, ob sie nicht, da sich gegen lange im Amte befindliche Minister seit Wagon anhäufte, der Krone ihren Rücktritt empfehlen sollten. Aber daß dieser Rücktritt zeitlich mit einer geschäftigen Woche des Centrums zusammenfällt und leicht als dadurch verurtheilt erscheinen wird, bleibt im höchsten Grade bedauerlich. Gerade Crailsheim

hatte nach dem russischen Kulturkampf Frieden mit dem Vatikan geschlossen und war allen Wünschen des Centrums, soweit irgendwo möglich, entgegengekommen.

1. Berlin, 20. Febr. Fast sämtliche Morgenblätter beschreiben sich eingehend mit dem bayerischen Ministerwechsel und bezeichnen denselben durchweg als einen Triumph des Centrums.

1. Wien, 20. Febr. Das „Vaterland“ äußert seine hohe Befriedigung über den Sturz des Cabinets Crailsheim, das sich infolge seiner unvorsichtigen Politik in seiner eigenen Schlinge gefangen habe.

* Köln, 20. Febr. (Frl. Sig.) Die Lehrerin Sittard erschien heute Vormittag vor der Klaffentür eines Volksschulchens, mit dem sie ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, und suchte sich eine Kugel in den Kopf.

* Prag, 20. Febr. (Frl. Sig.) Durch ein unbegründetes Gerücht, das die böhmische Sparkasse mit Schwereitigkeiten kämpfe, entstand ein großer Andrang der Einleger, die ihre Einlagen zurückforderten.

e. Genf, 20. Febr. Professor Hotel hat nunmehr seine Untersuchung beendet und in seinem Gutachten erklärt, daß der Giftesukund der Prinzessin Louise vollkommen normal sei.

e. Paris, 20. Febr. Der „Matin“ meldet aus Genf, daß der dortige französische Finanzmann Verrit verhaftet worden ist.

* Paris, 20. Febr. Der Marineminister enthält die Kommandanten der beiden Panzerkreuzer „Doudet“ und „Gaulois“, die kürzlich bei einem Schiffsmanöver in der Nähe von Boulogne zusammengebrochen waren.

* London, 20. Febr. Die „Times“ melden aus Tokio: Der russische Vertreter in Seoul drängt darauf, die Anwesenheit zum Bau der Seoul-Wien-Eisenbahn einer Firma zu geben.

* London, 20. Febr. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kapstadt ist das Verlangen des Afrikanerbundes nach Annahme der Kap-Steuer endlich abgelehnt worden.

* Bukarest, 19. Febr. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte Finanzminister Costinesco, die rumänische Regierung habe mit dem Bankensyndikat über die Konvention der ganzen Reihe von 175 Millionen Schillingen verhandelt.

* Rom, 20. Febr. Das Abgeordnetensyndikat nahm das

Marinebudget an, wonach drei neue Schlachtschiffe, ein Kreuzer und zwei Schulschiffe gebaut werden sollen.

Leipziger Bankrot.

Leipzig, 20. Februar. In der heutigen Verhandlung des Exner-Prozesses wird zunächst die Verletzung der öffentlichen Schmitz und Exner geschiedenen Korrespondenz festgestellt.

Der Konflikt mit Venezuela.

* Kiel, 20. Febr. Hiesigen Mätern zufolge riethete der Kaiser nach Aufhebung der Blockade in Venezuela am Commodore Schöder folgendes Telegramm: „Ich habe aus Ihrem Bericht mit Befriedigung die Ueberzeugung gewonnen, daß Sie, die Kommandanten und Besatzungen meiner Schiffe in den venezolanischen Gewässern während der Blockade-Operation unter schwierigen Verhältnissen in vollster Treue die Schulpflicht gethan und Ihre Aufgabe gelöst haben.“

Berliner Drahtbericht.

1. Berlin, 20. Febr. Der Kaiser hat dem kleinen sechsjährigen spanier Pepito Arriola in Anerkennung seiner außergewöhnlichen musikalischen Leistungen eine goldene mit Diamanten und Edelsteinen reich besetzte Nadel in Form einer Urna verehrt.

Deutscher Reichstag.

Am Bundesrathssitz Graf Posadowski, Vizepräsident Sitzung eröffnet die Sitzung 1 Uhr 20 Min. Eingetragen ist die Novelle zum Krankenlausegesetz.

Etat des Reichsbeamten des Innern

wird fortgesetzt und zwar zunächst bei dem Titel: Kosten der Wohnregeln gegen die Reklams aus dem dazu vorliegenden Antrag

Preis (Eisener)

Die eisen-lothringische Regierung habe das Abzug zur Befreiung der Reklams gethan. Wenn man ein kostspieliges Ausrottungsverfahren einführen wolle, müsse das Reich auch die Kosten tragen.

Reinmann (Lehr.)

hält gegenüber dem Vortrager den Antrag nicht für gegenstandslos, sondern für wohlüberlegt und dringend, da große Gefahr bestehe, daß die Reklams aus Elb-Lothringen in die Nachbarländer verschleppt werde.

Reinmann (natl.)

erklärt, die eisen-lothringische Regierung sei nicht mit dem nötigen Ernst vorgegangen. Es sei erwiesen, daß man die durchgeführten Arbeiten monatelang gelassen habe, ohne energisch eingegriffen zu werden.

Reinmann (natl.)

Nach einigen Bemerkungen Weiterle (Eisener) führt Bundesbevollmächtigter für Elb-Lothringen, aus: Seitens der eisen-lothringischen Regierung sei bisher Alles geschehen, was für Bekämpfung der Reklams erforderlich sei, und es werde auch in Zukunft alles in dieser Beziehung Nötige erfolgen.

Es schloffen sich hieran Bemerkungen der Abg. Gahen (Natl.), Müller-Sagan (Frei. Sp.), Lude (D. D.), des Bundesbevollmächtigten Geh. Rath Gallen, Abg. Reinhard (natl.).

Der Titel wird genehmigt und die Resolution fast einstimmig angenommen.

Titel 16 und 17 werden hierauf debattierbar angenommen.

Volkswirtschaft.

Berliner Handelsgesellschaft, Berlin. In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsraths der Berliner Handelsgesellschaft wurde der Bericht für 1902 vorgelegt. Der Abschluß der Berliner Handelsgesellschaft ergibt einschließlich des aus dem Vorjahre übernommenen Vertrags von Mk. 250 010 einen Bruttogewinn von Mk. 12 495 459, gegen Mk. 11 426 790 im Vorjahre.

1 495 640, Hypotheken-Konto Mk. 180 690, Baugelände 8 545 779 Mark, Haus-Lohn Beherenstraße 47 Mk. 1 600 000, Consozial-Konto Mk. 31 005 794, Debitoren Mk. 130 854 185 (wovon ca. 9 1/2 Mill. Guthaben bei Postämtern und ca. 100 Mill. gebaute Häuser).

Mannheimer Effektenbörse

vom 20. Februar.

Obligationen.

Table with columns for bond types (e.g., Staatspapiere, Eisenbahn-Anleihen, Städte-Anleihen) and their corresponding values.

Banken.

Table listing various banks and their share prices or values.

Eisenbahnen.

Table listing railway companies and their share prices or values.

Chemische Industrie.

Table listing chemical industry companies and their share prices or values.

Brauereien.

Table listing brewery companies and their share prices or values.

Frankfurter Effektenbörse.

Schluß-Burse.

(Telegraphen des Continental-Telegraphen-Compagnie.)

Reichsbank + Diskont 3 1/2 Prozent.

Table showing exchange rates and market data for Frankfurt.

Staatspapiere, A. Deutsche

Table of German state securities with columns for 19 and 20, listing various bonds and their values.

Aktien industrieller Unternehmungen

Table of industrial stocks including companies like Siemens, Maschinenbau, and others.

Vergleichs-Aktien

Table of comparison stocks, listing various financial instruments and their values.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten

Table of transport stocks, including shipping and railway companies.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen

Table of mortgage bonds and priority obligations, listing various financial products.

Bank- und Versicherungs-Aktien

Table of bank and insurance stocks, listing various financial institutions.

Privat-Diskont 2 1/2 Prozent

Text regarding private discount rates and financial conditions in Frankfurt a. M.

Frankfurter Börsenbericht

Text of the Frankfurt stock market report, discussing market trends and prices.

Berliner Effektenbörse

Table of the Berlin stock exchange, listing various securities and their prices.

Berlin, 20. Febr. Schlusscourse

Table of closing prices for Berlin, listing various stocks and their values.

Berliner Börsenbericht

Text of the Berlin stock market report, providing an overview of market activity.

Wiener Effektenbörse

Table of the Vienna stock exchange, listing various securities and their prices.

Londoner Effektenbörse

Table of the London stock exchange, listing various securities and their prices.

Pariser Börse

Table of the Paris stock exchange, listing various securities and their prices.

Berliner Produktenbörse

Table of the Berlin commodity market, listing various goods and their prices.

Text regarding the Berlin commodity market and wheat prices.

Wien, 20. Febr. (Telegramm) Getreidemarkt

Table of the Vienna grain market, listing various grains and their prices.

Wien, 20. Febr. (Telegramm) Getreidemarkt

Table of the Vienna grain market, listing various grains and their prices.

Liverpool, 20. Febr. (Anfangskurse)

Table of Liverpool market prices, listing various commodities and their prices.

London, 20. Febr. (Anfangskurse)

Text regarding London market prices and commodity trends.

Paris, 20. Febr.

Table of Paris market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

Wien, 20. Febr.

Table of Vienna market prices, listing various commodities and their prices.

